

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 4.

BERLIN, den 15. Februar 1880.

V. Jahrg.

Sonst und Jetzt am See von Tegel.

Von Carl Bolle.

Wenn jetzt emportaucht dieses See's Najade,
Netzt ihr das Aug' erinnerungsschwere Thräne,
Geweint um die Verlorenen, um jene,
Die sonst umscherzt sie im krystallinen Bade.

Wo blieb der Wasservogel Myriade?
Dies Urgewimmel voller Klang und Schöne,
Das, schwärzlich lagernd auf dem Pfad der Schwäne,
Einst Leben lieb der Fluth und dem Gestade.

Verwaist und zahm liegt der gewalt'ge Weiher!
Nur hie und da ein Taucher, ein Paar Enten;
Fast zählt am Ufer man die wen'gen Reiher.

Dafür muss er die grosse Stadt nun tränken
Und Schlote tragen auf den schwarzgemähnten
Dampfbooten, die ihm selten Ruhe schenken.

Die wissenschaftlichen Benennungen der Vögel.

Nebst einer Bemerkung zu L. Martin's Beurtheilung des Wickersheimer'schen Conservirungsverfahrens.

Von Dr. Ant. Reichenow.

In den Nummern 1 und 2 dieses Blattes hat unser verehrter Freund, Herr Leopold Martin in Stuttgart, bei Gelegenheit der Besprechung des Wickersheimer'schen Conservirungsverfahrens, die gegenwärtige Art des Sammelns und Conservirens in unseren Museen einer Kritik unterworfen, wobei die „Ornithologen,“ womit hier speciell die Systematiker gemeint sind, sehr schlecht wegkommen. In dem dritten Bande seiner Naturstudien, welchen wir die Freude hatten in No. 10 des Jahrganges 1878 S. 78 zu empfehlen, widmete derselbe Autor der wissenschaftlichen Benennung der Thiere ein besonderes Kapitel und tadelte hierbei gleichfalls die wissenschaftliche Anordnung der Thierformen in Museen und insbesondere die gegenwärtige Systematik. Da das ausgesprochene Urtheil nicht als eine vereinzelte persönliche Ansicht dasteht, da dasselbe vielmehr der Ausdruck der Anschauungen weiter Kreise des Laienpublikums ist, so darf eine solche Kritik, an einer so allgemein auffallenden Stelle wie Martin's Taxidermie publicirt, wo sie also wesentlich geeignet ist, das Urtheil zu beeinflussen, nicht ohne eine Entgegnung bleiben, da es sonst scheinen möchte, als liessen die an-

gegriffenen Systematiker in Erkenntniss ihres Irrweges jenes Urtheil als ein gerechtes über sich ergehen. Deshalb wollen wir den Unparteiischen in der Sache das verlangte „audiatur et altera pars“ in dieser streitigen Angelegenheit nicht vorenthalten oder um Herrn Martin's Sarkasmus zu benutzen, die Entgegnung eines „den's juckt“ hier publiciren.

Bevor wir aber zu unserm eigentlichen Thema übergehen, wollen wir bei dieser Gelegenheit eine berichtigende Bemerkung zu dem oben citirten Aufsatz über die Wickersheimer'sche Conservirungsmethode vorausschicken.

Herr Martin hat das genannte Verfahren so aufgefasst oder wenigstens in seinem Aufsatz dargestellt, als müsse nach demselben das betreffende Object, hier für uns also der Vogel, in einer Flüssigkeit aufbewahrt, beziehentlich in solcher präparirt werden. Wie bereits im Protokollbericht über die Januarsitzung der Ornithologischen Gesellschaft (S. 15 des Blattes) mitgetheilt wurde, kann bei dem Wickersheimer'schen Verfahren von einer nassen Conservirung der Vögel vollständig abgesehen werden. Dass die nasse Conservirung

für Vögel überhaupt vermieden werden muss, wenn jene nicht etwa später für anatomische Untersuchungen benutzt werden sollen, darauf werden wir später zurückkommen; aber auch nur das Einlegen für einige Zeit wäre zu vermeiden, denn selbst vorausgesetzt, dass, wie Herr Wickersheimer angiebt, eine spätere vollständige Entfernung des Glycerin aus den Federn vermittelt Alkohol und Wasser und ein vollständiges Trocknen möglich wäre, so würden die Federn doch durch derartige Behandlung, wenn nicht hinsichtlich der Farben, so doch bezüglich ihrer äusseren Beschaffenheit, Lage der einzelnen Strahlen und Wimpern, leiden und der Balg verdorben werden. Wie aber in No. 16 d. Bl. angegeben, kann die Conservirung bei der Wickersheimer'schen Methode durch Injection erfolgen und gerade hierin liegt der grosse Vortheil derselben. Der Reisende braucht also keineswegs einen Kessel mitzuführen, um die Conservirungsflüssigkeit zu kochen, sondern geringe Mengen derselben in Glasflaschen aufbewahrt würden für eine grosse Anzahl von Injectionen genügen.

~~~~~  
Wenden wir uns nach dieser gelegentlichen Richtigstellung zu unserm proponirten Thema.

Die angezogenen Artikel (Martin's Taxidermie Bd. III. S. 179 und Ornithologisches Centralblatt S. 1—3 und 9—11 perhorresciren, wie schon angedeutet, die gegenwärtige Systematik und Nomenclatur als irrthümlich und ungeeignet sowohl in Bezug auf die klare Darstellung und das richtige Verständniss der Thatsachen, wie namentlich mit Rücksicht auf die Orientirung und Belehrung des grossen Publikums und tadeln ferner die gegenwärtige Art des Sammelns in unsern Museen und der Conservirung.

Unsere Entgegnung wird demnach vier Punkte betreffen. Zunächst wenden wir uns gegen den Vorwurf der unberechtigten Artenzersplitterung seitens der gegenwärtigen Forschung und die daraus gezogenen Consequenzen, sodann gegen die Rüge des Erfindens von neuen Gattungsnamen bloß aus egoistischem Ehrgeiz oder gelehrter Pedanterie, ohne wirkliche Nothwendigkeit; drittens wollen wir die für Fachmänner und Laien praktischste Art der wissenschaftlichen Benennungen der Vögel, speciell in den zoologischen Gärten, erwägen und endlich das herrschende System des Sammelns in unseren öffentlichen Museen und die Art der Conservirung prüfen.

Nachdem man die hohe Bedeutung der „geographischen Verbreitung der Thiere“ für die gesammte Naturwissenschaft, speciell für die Kenntniss der gegenwärtigen Landconfiguration unsers Erdballes und deren Veränderungen eingesehen hat und nachdem man erkannte, wie anscheinend dieselbe Thierform in verschiedenen Theilen der Erde oder eines Continents in mannigfacher Weise abändert oder — um einer anderen Auffassung zu genügen — wie derselbe Grundtypus an ver-

schiedenen Arten in geringer Abweichung wiederzufinden ist, hat man auf dieses „Variiren der Formen“ ein grösseres Gewicht gelegt und die geringsten Unterschiede sorgfältig zu registriren gesucht und damit der Erdbeschreibung, besonders aber den nach der Descendenztheorie systematisch und nicht mehr rein empirisch und planlos arbeitenden Naturforschern ein unschätzbares Material zugeführt. Auf die Unterscheidung solcher geringen Abweichungen: climatischen Varietäten oder Lokalrassen — wie man dieselben genannt hat — gegenüber der alten Methode, welche alles oberflächlich ähnliche zusammenwarf, beruht die „Artenzersplitterung“, „Speciesjagd“ und „Artenmacherei“.

Es wird nun Niemand die Forderung stellen, dass die Wissenschaft dem grossen Publikum zu Liebe, welchem die Unterscheidung aller Abweichungen und geringen Formenunterschiede unbequem ist, umkehre, wenigstens hätten wir eine derartige Forderung hier nicht zu berücksichtigen. Es kann sich also einzig darum handeln, auf welche Weise die nur im geringen Grade, oft nur für das geübte Auge erkenntlich abweichenden Formen unterschieden und bekannt gemacht werden sollen. Zunächst wird man sie durch eine Beschreibung kenntlich machen und sodann? — ihnen einen Namen geben, denn Namen sind ja das naturgemässe Hilfsmittel, Begriffe zu ersetzen. So sind wir denn plötzlich zu einem neuen Namen, zu einer neuen Species gekommen.

Wie anders, fragen wir die Gegner der gegenwärtigen Systematik, sollen wir die Unterscheidung kennzeichnen, wenn nicht durch dies einfachste Mittel eines Namens, mit einem Worte, welches bei richtiger Wahl, einen Theil der Naturgeschichte des Vogels auszudrücken vermag. — Wir wissen in der That kein anderes Verfahren!

Sollen wir etwa auf die längst als unpraktisch verworfene alte Methode zurückkehren und nahe stehende Formen als var. a, b, c, etc. unterscheiden?

Wäre es denn verständlicher und dem Gedächtnisse bequemer, die östliche Abart einer bekannten Vogelspecies als var. a zu bezeichnen, an Stelle des einen ganzen Begriff ausdrückenden Namens *orientalis* oder eine grössere Form als subspec. b zu unterscheiden, anstatt sie unter der Bezeichnung *major* aufzuführen, wodurch nicht bloß der Unterschied an sich, sondern zugleich die Art und Weise des Unterschiedes klar gekennzeichnet ist? Unverständlich bleibt uns daher ein Ausspruch des Herrn Dr. Schlegel (Breslau) in Martin's Naturstudien p. 181: „Nicht darum handelt es sich, jede Abweichung von der Grundform voreilig zu einer neuen Species zu erheben, wohl aber darum, sie sorgfältig zu registriren, weitere Beobachtungen zuzufügen und etwa fehlende Verbindungsglieder aufzusuchen, um den Kreis von lokalen und individuellen Abweichungen der verschiedenen Grund-

formen in zusammenhängender Reihe übersehen zu können.“ — Ja, auf welche Weise soll man denn „sorgfältig registriren“, was doch zweifellos nicht für die Zwecke eines einzelnen Fachmannes mit einer Catalognummer, sondern zu Nutz' und Frommen der gesammten Forscherwelt geschehen muss, damit auch andere an der Zufügung weiterer Beobachtungen und an dem Aufsuchen etwa fehlender Verbindungsglieder mitarbeiten können, wenn man die unterschiedene Form nicht durch einen Namen kenntlich machen darf, die Buchstabenbezeichnung aber, wie wir ausführten, als unpraktisch und verwirrend und zweifellos noch mehr das Gedächtniss beschwerend verworfen werden muss.

Wollen die Gegner der „Speciesjagd“ aber die scharfe Kritik und Sonderung der Abweichungen im Interesse der Wissenschaft gelten lassen und stossen sie sich nur an dem Begriffe „Species“, der meistens auch den geringer abweichenden Thierformen beigelegt wird, so fragen wir sie: „Was ist denn Art oder Species?“ Es giebt Niemanden, der diesen Begriff so definiren könnte, dass danach unter allen Umständen der Werth einer Thierform bestimmt werden könnte. Die Art ist etwas Wandelbares, so dass es dem subjectiven Urtheil der Forscher überlassen bleiben muss, die Grenzen ihrer Variabilität ferner oder enger zu ziehen. Es ist demnach ein „Streiten um des Kaisers Bart“, ob es richtiger sei, geographische Abweichungen von einem anscheinend gleichen Grundtypus als „geographische Racen“, als „klimatische Varietäten“, „Abarten“, „Subspecies“ oder als „Arten“ aufzufassen. In jedem Falle thut sich die Absicht der Sonderung kund. Jede dieser Bestimmungsweisen kann durch Gründe gerechtfertigt werden. Man kann daher subjectiv für die eine oder andere eintreten, niemals aber irgend welche als „sinnlos“ verurtheilen. Es fragt sich hingegen, welche Art der Bezeichnung im Interesse der Orientirung wie des Studiums praktischer ist, und da scheint es uns allerdings — es ist das die persönliche Ansicht des Unterzeichneten und in dessen eigenen systematischen Arbeiten bereits mehrfach durchgeführt — geeigneter (wir sagen ausdrücklich: nicht richtiger, sondern zweckmässiger), solche geringen Abweichungen nicht als „Arten“ anderen weiter unterschiedenen Formen gegenüberzustellen, sondern sie als Subspecies zu subordiniren, was wir weiter unten näher erörtern werden. Diese ganze Frage über die Annahme von Subspecies, über die Zuverlässigkeit oder sogar Nothwendigkeit einer trinären Nomenclatur, welche namentlich in Amerika gegenwärtig lebhaft ventilirt wird und in Ridgway ihren eifrigsten Vorkämpfer gefunden hat, kommt aber im vorliegenden Falle gar nicht in Betracht, denn was ist damit für diejenigen gewonnen, welche „den Wust der lateinischen Namen nicht behalten können?“ Der Name: *Lanius excubitor major* beschwert ihr Gedächtniss ja noch mehr als: *Lanius major*.

Hieraus ergibt sich wohl zur Genüge, dass nicht die Systematiker die Schuld an der Verwirrung tragen, in welche das Laienpublikum durch die vielen wissenschaftlichen Namen versetzt wird, sondern dass die Natur die Ursache ist, welche bei ihren mannigfaltigen Schöpfungen nicht auf das Gedächtniss der Menschen Rücksicht genommen hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Vogelalbino des Hamburger naturhistorischen Museums.

Von Fr. Böckmann.

(Schluss.)

Da die Beschaffenheit der Augen den sichersten Anhaltspunkt zur Bestimmung des Grades des Albinismus bildet, die Farbe der Augen aber nur im Leben oder kurz nach dem Tode mit Sicherheit zu bestimmen ist, von den Präparatoren und Ausstopfern aber leider bei dem Einsetzen der künstlichen Augen die nöthige Zuverlässigkeit nicht immer beobachtet wird,\*) so lässt sich oft bei den Sammlungspräparaten nicht sicher entscheiden, ob man es mit einem echten oder unvollkommenen Albino zu thun hat.

Gerade hier, wo man so häufig in die Lage kommt, sich ganz auf den Präparator zu verlassen, sündigen die meisten ganz unverantwortlich und setzen den Vögeln Augen von allen möglichen Farben ein, nur nicht in der ihnen zukommenden Farbe, auch das Pigment des Schnabels und der Beinbedeckung schwindet oft bei einem Exemplar bei vollkommenem Eintrocknen, so dass kein sicherer Anhalt mehr ist.

Der echte Albinismus ist nun immer angeboren und dauert zeitlebens an, er ist ferner in der Regel mit den Erscheinungen einer krankhaften Reizbarkeit verbunden, also eine wahre Krankheit und daher sehr passend als Leucopathie bezeichnet worden.

Die unvollkommenen Albino, die den echten näher stehen als die partiellen, lassen sich leicht daran erkennen, dass ihr Gefieder gewöhnlich die Normalzeichnung in sehr blasser, gelblicher oder grauer Farbe wieder giebt, ausserdem fehlt den unvollkommenen Albino das Pigment im Schnabel und Beinbedeckung ganz oder theilweise, während die Augen vollkommen denen der normal gefärbten Vögel gleichen, doch müssen auch hier diejenigen Exemplare untergebracht werden, denen das Pigment nur in dem Schnabel, nicht aber der Beinbedeckung oder umgekehrt fehlt, wie dies z. B. bei einer Elster „partiell Albino“, welche hier 1877 bei Barmbeck geschossen, der Fall war; dieselbe hatte einen weissen Schnabel und schwarze Beine, so auch bei einer Singdrossel, welche hier am

\*) Diese Sünde ist leider auch von meinen Vorgängern bei der allergrössten Zahl der sich in unserem Museum befindlichen Albino begangen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Reichenow Anton

Artikel/Article: [Die wissenschaftlichen Benennungen der Vögel 25-27](#)